

Im Dienste Englands versenkt Britischer Frachter mit Flugzeugen aus USA und Truppen-transporter

Newport, 3. Juli. Aus Newporter Kreisbriefen erzählt Associated Press, daß der britische Frachter „Pointe Vedon“ (4802 BRT.) auf dem Wege von Los Angeles nach England mit einer Ladung von Flugzeugen im Atlantik versenkt wurde. Das gleiche Schicksal ereilte den britischen Frachter „Cairo City“ (4792 BRT.) im Mittelmeer. Er hatte britische Truppen an Bord. Außerdem wurde der griechische Frachter „Themoni“ (5719 BRT.), der in englischen Diensten fuhr, versenkt. Der griechische Frachter „Point Clear“ (4839 BRT.) ist schwer beschädigt in Alexandria zur Reparatur eingelaufen.

Der unter britischer Flagge fahrende norwegische Motoranker „Regina“ (9545 BRT.) ist — wie Agenzia Stefani aus Newport auf Grund von Nachrichten aus Schiffsfahrtskreisen meldet — auf Englandfahrt versenkt worden. Nachrichten über die Besatzung fehlen.

Bialystok in deutscher Hand

Von Kriegsberichterstatter Erich Fehrer

DNB. ... 3. Juli. (PR.) In dem Konferenzsaal des Schlosses in Bialystok, in dem jetzt kitzelige und kitzelnde Bilder von Stalin, Lenin, Marx und Engels hängen, suchen deutsche Vorausabteilungen nach Festlichkeiten.

Vor nicht ganz zwei Jahren fanden hier die deutsch-sowjetischen Verhandlungen über die Demarkationslinie statt, lagen deutsche Vertreter, die im Auftrag ihres Volkes und des Führers für einen Frieden in Europa sorgen wollten, gegen die Vertreter der sowjetischen Machthaber, denen diese Verhandlungen aus einer Stappe in ihren Vorbereitungen zu einem neuen Krieg zur Vernichtung der Kultur und der Zivilisation sein sollten. Dieses Bialystok hatten im September 1939 die deutschen Soldaten erobert. Heute, in den Vormittagsstunden des 27. Juni, marschieren wieder deutsche Soldaten in diese Stadt ein.

Als die deutsche Vorausabteilung den Stadtrand erreichte, traf sie auf einige Panzerpioniere, die den Eintritt in die Stadt sperren sollten. Die Besatzung aber hatte bereits die Mäntel gefaltet. Fast lag verlassen an den Straßenecken. Ziehende Soldaten hatten sich in Häusern und Alleenhöfen verborgen und schossen aus dem Hinterhalt. Der Reihe nach wurden sie von den selbsttrauen Kommandos aus den Beständen geholt.

Bialystok, das ich auch 1939 gesehen hatte, war unter der Sowjet Herrschaft hart vernachlässigt worden. In dem Schlosspark hatten die Bolschewiken Begonienbeete in Form von Säulen und Hammer angelegt. Sonst hatten sie vieles vernachlässigt, aber nichts Neues gemacht. Kitzelige Stalin- und Leninskulpturen hängen an allen Plätzen und in den Anlagen herum, wurden aber im Augenblick des Einmarsches der deutschen Soldaten von der Bevölkerung von Soldaten gehoben und umgestürzt.

Das war das Zeichen dieses zweiten deutschen Einmarsches: In den Straßen standen die Einwohner von Bialystok, Weibchen vor allem, und warfen Blumen in die verstaubten Wagen der deutschen Soldaten. Auf ihren Gesichtern stand deutlich die Freude zu lesen, mit der sie das endgültige Verschwinden der bolschewistischen Machthaber feierten. Zwei Jahre hatten sie im Banne des bolschewistischen Spulens gelebt. Jetzt, da deutsche Soldaten in die Stadt einmarschierten, wußten sie, die sie die anständige Haltung der Feldgrauen kennengelernt hatten, daß sie geborgen waren.

Die weißrussische Stadt Bialystok oder eigentlich Belsost hat 100 000 Einwohner, sie sieht aber wie alle östlichen Städte wie eine Kleinstadt aus. Nur im Zentrum stehen einige vier- bis fünfstöckige Häuser, moderne Hotels. Belsost trägt heute noch an manchen Stellen unverkennbare deutsche Zeichen. Am Ende des 18. und am Beginn des 19. Jahrhunderts gehörte Bialystok zum Regierungsbezirk Neu-Siprußen. Im Sommer 1915 besetzte die 12. Armee diese Stadt. Heute am Tage des deutschen Einmarsches hängen halb zeretzte Plakate an den Häuserwänden, die zum Eintritt in die Sowjetarmee auffordern, brennt die Synagoge, die die empörrten Weisrussen angezündet. Sie haben gespürt, daß bolschewistische und jüdische Herrschaft identisch sind. Sie haben das Grauen der sowjetischen Herrschaft erlebt. Die Feldgrauen Armee, die heute durch ihre Straßen marschiert, weiter nach Osten marschiert, diese Feldgrauen Armee ist für sie der Garant einer gerechten Zukunft.

Erfolge des Jagdgeschwaders Mölders

In vier Tagen 190 Sowjetflugzeuge im Luftkampf erledigt
Von Kriegsberichterstatter Eugen Frey

DNB. ... 3. Juli. (PR.) Ein einziges Jagdgeschwader, das an einem wichtigen Frontabschnitt im Osten eingesetzt ist, hat allein in den ersten vier Tagen im Angriff gegen Jagd- und Kampfbombenverbände Erfolge erzielt, wie sie in der modernen Luftkriegführung bisher überhaupt noch nicht bekannt wurden. Es ist das Jagdgeschwader von Oberleutnant Mölders, der in diesen Tagen vom Führer mit dem Ehrenlaub mit Schwertern ausgezeichnet wurde. In nur vier Tagen jagte das Geschwader 190 Sowjetflugzeuge im Luftkampf ab, während durch Beschuß mit Bordmassen am Boden etwa 150 Maschinen vernichtet und eine weitere Zahl beschädigt wurde. Während in der Hauptphase Sowjet-Jagdmaschinen auf ihren Feldflugplätzen ein schnelles Ende fanden, ward es dem Geschwader vergönnt, in der tagelangen Zeit 177 Kampfflugzeuge, Martinbomber, abzuschießen und damit den deutschen Panzerpionieren, Kolonnen und rückwärtigen Verbindungen die Möglichkeit einer ungehinderten Entfaltung zu bieten. In den meisten Fällen konnten die bolschewistischen Kampfflugzeuge noch vor dem Bombenwurf über eigenen Gebieten abgeschossen werden, so daß die brennend ausfallenden Flugzeuge oder die im Notwurf ausgedienten Bomben keine Verwirrung unter den feindlichen Truppen hervorriefen.

Die Staffeln des Geschwaders setzten somit die anfliegenden Bombenträfte rechtzeitig und in den meisten Fällen gelang es, die Verbände völlig aufzureißen. Am ersten Tage wurde ein Kampfverband von 16 Martinbombern nördlich Brest bis auf vier Maschinen vernichtet. Am Nachmittag dieses Tages fielen bei Leresopol alle neun Maschinen eines Verbandes vom Himmel, einen Tag später künftigen die Bordmassen von nur sechs ME.6 einen weiteren, im Angriff auf deutsche Panzer befindlichen Verband mit 15 Maschinen auf. Den Abschluß bildete bei einem Angriff holte sich der Oberfeldwebel H., der in Spanien bei der Legion Condor als erster Welt ohne Pflicht erfüllte und nunmehr als Flugzeugführer in der Morgenstraße des 27. Juni trotz herber erlittener Verwundung vier Martinbomber erledigte. Weitere hervorragende Leistungen zeigte Oberleutnant Sch. mit sieben Abschüssen an einem Tag, gefolgt von dem jungen Leutnant R., der mit sechs abgeschossenen Martinbombern zu

gleich seine ersten Abschüsse überhaupt tätigte und Oberleutnant K., der mit fünf Abschüssen an einem Tag ebenfalls eine hervorragende Leistung vollbrachte.

Die Luftkämpfe mit den Sowjet-Jägern entschieden sich trotz verzweifelter Gegenwehr der Kates und Curtiss stets zugunsten der Messerschmitt-Maschinen.

In diesen Tagen konnte der Kommandeur selbst noch drei moderne Bomber herunterschleichen, so daß Oberleutnant Mölders nunmehr 75 Abschüsse seit Kriegsbeginn, ungerundet die 14 Abschüsse in Spanien, hat. Inzwischen hat sich die Abschusszahl auf 82 erhöht.

Fahrt an die Front von Libau

Von Kriegsberichterstatter Werner Hartmann

DNB. Bei der Kriegsmarine, 3. Juli. (PR.) Wir hatten die reichsdeutsche Grenze hinter uns gelassen und jagten durch das litauische Land, ohne ein Auge für die sommerliche Landschaft des Ostens zu haben. Denn was kam da, die es für uns, konnten wir doch jederzeit von versprengten bolschewistischen Truppenenteilen beschossen werden. Der ungekürzte Vormarsch nach Osten ging nur auf Landstraßen vor sich und ließ die Räume links und rechts der Straßen unberührt. Sowjetkämpfer, die sich in die Wälder geflüchtet hatten, sammelten sich zu Banden und machten die Nachschubkolonnen unsicher. So waren wir froh, als wir Anknüpfung an eine Nachschubkolonne fanden, die das gleiche Ziel, die Front vor Libau, hatte.

In den litauischen Dörfern wurde schon wieder gehandelt, litauische Hilfspolizisten wachten darüber, daß das Leben des Dorfes wieder in geregelten Bahnen verlief. Bis wir in ein Dorf kamen, wo die Menschen in Häufen beisammenstanden, eifrig diskutierend, wo Hilfspolizisten von Haus zu Haus gingen, sobald wir nach dem Grund der Aufregung fragten. Ein leidlich deutsch sprechender Litauer zeigte auf schwelende Brandstätten und erzählte uns, daß die Juden die Häuser der Litauer in Brand gesetzt hätten, um das Gebiet hinter der Front zu beunruhigen. Sie hätten daraufhin die gesamten Juden, die nie zu ihnen gehörten, aus dem Dorfe gejagt. Nur mit Mühe sei es ihnen gelungen, den Brand einzubämmen.

Weiter ging die Fahrt auf ein brennendes Dorf zu. Der Brand strahlte eine große Hitze aus. Links und rechts der Straße tote sowjetische Soldaten. Das war eine bolschewistische Einheit gewesen, die, wie uns die Wachtposten erzählten, plötzlich am frühen Morgen ins Dorf gefahren sei, sich mit den Kommunisten des Dorfes zusammengetan und das Dorf zur Verteidigung hergerichtet hätte. Deutsche Bomber hätten jedoch in kurzer Zeit aufgeräumt, die die Infanterie holte jetzt die überlebenden bolschewistischen Soldaten aus der Umgebung zusammen, die sich oft bis zum letzten Augenblick hinterlistig und heimtückisch verteidigten.

Mit großer Fahrt jagten wir durch das brennende Dorf, unterem Ziel, dem brennenden Libau, zu. Eine riesige schwarze Rauchwolke, die wir über 20 Kilometer weit entfernt sehen konnten, und der blutrote Himmel zeigten uns an, daß ein großer Teil Libaus brennen mußte. Rote Flammen züngelten, als wir näher kamen, in den Himmel und noch immer vergrößerte sich der Brand.

Deutsche Geschütze mußten den Südtel Libaus in Brand setzen, da der Feind die Stadt nicht aufgab. Zum Schutze der Infanterie hatte er seine besten Fernstruppen zusammengezogen, die sich von den bolschewistischen Kommissaren aufgehetzt, verschlagen verteidigten. Doch endlich mußten auch sie, nachdem ein Teil der Stadt abgebrannt war, der deutschen Infanterie weichen und die wichtige Hafenstadt aufgeben.

Die Hafenstadt Libau

Die Hafenstadt Libau, lettisch Velpaja, im litauischen Lettland, dem ehemaligen Kurland, ist der einzige größere Ostseehafen Lettlands, der nicht an einer Bucht, sondern an der freien Dniele gelegen ist. Seine westliche Lage, relativ nahe der litauischen Grenze, hat Libau stets zu einem wichtigen Aus- und Einfuhrhafen gemacht. Die Stadt, die stets stark mit Juden und auch Russen besiedelt war, so daß sie, gegenüber den anderen baltischen Städten, einen mehr internationalen Charakter auch in der Lebensgestaltung hatte, ist neben Riga der wichtigste Hafen Lettlands. Die Ausfuhr bestand hauptsächlich aus Weizen, Holz, Flachs, Datteln und Getreide, die Einfuhr hauptsächlich in Düngemitteln und Maschinen. Die Stadt besaß nach der Zählung von 1930 über 67 000 Einwohner, was allerdings gegenüber dem Vorkriegsstand nur knapp zwei Drittel ausmacht.

Die Lage von Libau ist dadurch eigentümlich, daß es auf einer sandigen Neigung zwischen der Dniele und dem 43 Quadratkilometer großen Libauer See liegt. Eine Reihe von Bahnen gehen von dort aus, nach dem nahen Remele, nach Mitau in Lettland und nach Schaulen in Litauen.

Libau ist eine ausgesprochene Handels- und Industriestadt, und zwar auch für Kriegszwecke, denn schon seit 1890 ist Libau zugleich Kriegshafen. Es besitzt einen großen Außenhafen, einen kleinen Neuen Hafen mit Freihafenzone und den Kriegshafen, der durch die Verbindung des kleinen Teemar-Sees durch einen Kanal zum Meere nördlich der Stadt geschaffen wurde. Dieser Hafen gestirkt nur in sehr strengen Wintern. Eine englische Fabrik, British Baltic Limited, und eine Sägewerk besaßen dort, auch eine Navigationschule, Gymnasium und Realschule, Theater und Krankenhaus beleben die Stadt. Denn Libau hat einen vorzüglichen Badestrand, so daß es als Ostseebad und Kurort bekannt ist.

Auch Libau ist, wie die meisten Städte, durch den Schwertbrüderorden im 13. Jahrhundert gegründet worden. Seit 1795 kam es mit dem Herzogtum Kurland zu Ruhen und hat dann seit 1917 die Schicksale des lettischen Staates geteilt. Im Weltkrieg wurde der Kriegshafen schon am 2. August 1914 von den Kreuzern „Kugubura“ und „Kogelburg“ beschossen und am 7. Mai 1915 von den deutschen Truppen besetzt. 1919, nach Kämpfe durch die deutschen Truppen, wurde Libau von den Engländern als Stützpunkt benutzt. Seit 1931 war Libau Freihafen.

Dr. L. R.

Pawelitsch ruft Freiwillige auf

Agram, 3. Juli. Der kroatische Staatsführer Dr. Pawelitsch hat am 2. Juli kroatische Freiwillige zum Kampf gegen den Bolschewismus aufgerufen. In einem Appell an das kroatische Volk heißt es u. a.

Das kroatische Volk kann in dieser großen schicksalsschweren Stunde nicht ruhiger Zuschauer bleiben, zumal die Moskauer Selbstherrscher am Tage vor unserer Befreiung in den Bekräftigten Machthabern ein Bündnis schloßen, um derart weitere

nationale Befreiung zu hindern und die Zwingburg des kroatischen Volkes, das ehemalige Jugoslawien, zu retten.

Am den Wänden zu willfahren, die mit aus allen Teilen des unabhängigen Staates Kroatiens und aus allen Volkschichten täglich vorgegetragen werden, habe ich beschloßen, die Aufrufung einer freiwilligen Formation zu gestatten, welche Schulter an Schulter mit dem ruhmreichen deutschen Heer gegen den gemeinsamen Feind kämpfen wird. Ich rufe daher die Kroaten und die anderen kroatischen Patrioten im Alter von 20 bis 32 Jahren, die militärisch ausgebildet sind und in den Kampf für die Freiheit der unterjochten Völker und insbesondere für die Sicherheit, Ehre, den Frieden und die Wohlfahrt des kroatischen Volkes treten wollen, auf, sich sogleich bei dem nächsten Trainsunabsetzkommando zu melden.

Die slowakischen Kameraden

Hauptmann Wilhelm Ritter von Schramm schreibt u. a.: Die Slowaken sind mit ihren Vorausabteilungen tief in die sowjetrussischen Stellungen eingedrungen. Mit ihrem schnellen Vorgehen, von eigenen Panzerwagen kräftig unterstützt, haben sie direkt und indirekt sowjetische Grenzbefestigungen in beträchtlicher Ausdehnung zu Fall gebracht — ein Befestigungssystem von solcher Abwehrkraft und zudem so sehr verteidigt, daß es bei geringerer Angriffskraft noch sehr viel Zeit und Opfer gekostet hätte. Nun liegen die Bunker und Schartenstände, Drahtbinden und Panzerabwehrgräben schon lange still, ausgeräumt, aufgetrocknet oder geräumt in unserem Rücken und zahlreiche Ukrainer, die die Bolschewisten allerdings nie zu geschlossenen Einheiten zusammenzufassen wagten, haben sich zunächst in diesen Abfaltungen ergeben, oder sind bei der ersten sich bietenden Gelegenheit übergelaufen.

Wir haben eine slowakische Batterie, Scherenfeldbatterien, in ihrer Feuerstellung besetzt. Auf einer ebengemachten Höhe neben einem Gehölz nur durch eine kleine Anhöhe gegen die Sicht des nahen Feindes gedeckt, war sie aufzufahren und hatte sich geschickt gegen Feinde getarnt. Der Batterieleiter war auf einer Beobachtungsstelle voraus, denn es galt, sich für eine kommende Unternehmung einzuschleichen. Vor ihm, im Grund lag greifbarer Nähe, lagen die sowjetischen Bunker und Stellungen — sie sollten niedergebunden werden, während ein starker Brückenkopf über den Fluß gebildet wurde. Die Batterie hatte sich bereits eingeschossen und machte eine Feuerpause, eben als wir sie erreichten. Dank der Mitwirkung der slowakischen Artillerie war das Unternehmen zwei Stunden später vollständig gelöst.

Dann begegneten uns Kolonnen, motorisierte Abteilungen und größere slowakische Infanterieverbände. Eine Wehrmacht marschierte an. Ledertall bei den eigenen Truppen, zu denen wir in diesem Kampfgebiet noch kamen, lobte man die Slowaken. Der Ordnungsoffizier eines Stabes hatte noch einen persönlichen Dank an sie abzuwarten, denn sie hatten ihn befreit, als er im Walde von einer versprengten Abteilung beschossen wurde.

Der Führer der Deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Karmasin, hat sich zu dem volksdeutschen Bataillon der der slowakischen Wehrmacht, das im Kampfe gegen die Bolschewisten eingesetzt wurde, begeben. Karmasin befehligt in der slowakischen Armee den Namen eines Hauptmanns.

Das Hotel des französischen Oberkommandierenden in Beirut getroffen

Genf, 3. Juli. Die Bombenwürfe auf Beirut wurden fortgesetzt. Insbesondere wurde das Hotel, in dem der französische General und Oberkommandierende Dech Wohnung genommen hat, von den Engländern bombardiert. General Dech ist unversehrt. Man hat den Eindruck, daß die Engländer es auf den französischen Oberkommandierenden abgesehen haben und daß sie hierbei von einem Netz von Spionen unterstützt werden.

USA im Zeichen der deutschen Siege

Newport, 3. Juli. Die Newporter Morgenblätter sehen östlich im Zeichen der deutschen Siege über die Sowjetarmee. Die Überlieferungen haben herodot, daß die Deutschen bereits weit östlich Winkl stehen und unaufhaltsam vorrücken, während die Bolschewisten hart kämpfend zurückweichen. Die Berichte stellen die deutschen Befehlsbefehle voraus, obwohl die sowjetischen Behauptungen von einer „erfolgreichen Abwehr neuer Angriffe“ ebenfalls gebracht werden.

Der militärische Mitarbeiter der „Newport Times“ meint, die Sowjets gingen einem Verhängnis allergrößten Ausmaßes entgegen. Die größte Schlacht der Weltgeschichte scheint sich rasch zu einem zweiten Tannenberg zu entwickeln, das ungleich entscheidender und für Moskau traglicher werde als das erste.

Italienische Truppen für den Kampf im Osten

Rom, 3. Juli. Der Duce hat Donnerstag vormittag in Rom die Parade über für den Kampf gegen die Sowjetunion bestimmte Einheiten der italienischen Wehrmacht abgenommen. An der Seite des Duce befand sich der deutsche Militärattaché, Generalkommandant von Kinteln. Nach dem Vorbeimarsch betonte der Duce in einer Ansprache an die Truppen die Bedeutung des Kampfes der Achse gegen den Bolschewismus.

Keine Sowjettruppen an der ungarischen Grenze

Budapest, 3. Juli. Die ungarischen Truppen setzen, wie der Chef des Honved-Generalsstabes mittelt, ihren Vormarsch im Zusammenwirken mit den deutschen Truppen fort. In den Morgenstunden des 1. Juli wurde auch im östlichen sowjetischen Grenzabschnitt der Angriff eingeleitet. An der ungarischen Grenze befinden sich nunmehr keine Sowjettruppen mehr. Unsere Luftwaffe unterstützte wirksam die Operationen des Heeres. Der Feind zog sich infolge unserer Angriffe in neue Stellungen zurück. Feindliche Flieger unternahmen aber dem ungarischen Luftraum lediglich Erkundungsflüge.

Kroatische Mörder in Barcelona festgenommen

Madrid, 3. Juli. In den letzten Tagen glückte es der Polizei von Barcelona, drei kroatische Mörder festzunehmen, die während des Bürgerkrieges dort ihr Unwesen trieben hatten. Einer davon, L'Peres, hat nicht weniger als 90 Menschenleben auf dem Gewissen. Bei einem Überfall auf die Kaserne von Marjanos brachte er persönlich zehn gefangene Offiziere um. Später wußte kein Spiegelfeld mit einigen auf Plünderungen zusammengegrubten Millionen Besetzen nach Südamerika entfliehen. Peres erfuhr davon und ermordete, da er sich um seinen Anteil betrogen glaubte, kurzerhand ihn und seine Freunde. Trotz dieser Mordtaten behielt er seine offizielle Stellung bei der Regierung Kroatiens. Als er vor dem Sondergericht über seine Verbrechen befragt wurde, erklärte er, er habe als „Vollstrecker der Gerechtigkeit des Volkes“ gehandelt. Ein anderer, der zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt worden war, wurde von den Kroaten „befreit“ und hat ebenfalls zahlreiche Morde begangen. Schließlich befindet sich unter den Verhafteten noch eine Frau, aus deren persöhnliches Konto zahlreiche Erschießungen zu sehen sind und die außerdem eine der Mordführerinnen bei den Plünderungen der Kroaten war.



Pausenlose Schläge

Bis in die letzten Stunden hinein bemüht sich die jetzt Arm in Arm marschierenden Londoner und Moskauer Strategen die unangenehmen Siegesmeldungen aus dem Führerhauptquartier in ihrem eigenen kümmerlichen Sinne umzudeuten und vor der Weltöffentlichkeit abzuschwächen. Dieses groteske Spiel, das die eigenen Hoffnungen und zum Teil auch Wutausbrüche an die Stelle der harten und unbarmherzigen Wirklichkeit zu setzen trachtet, ist im deutschen Volk auch aus anderen Phasen dieses Krieges noch gut bekannt. Wir erinnern uns der bombastischen Prophezeiungen, mit denen die Engländer im Norwegeneinsatz und bei dem Kampf im Westen nach von Siegesmöglichkeiten und großen sich anbahnenden Operationen ihrer Generale jafelten, während in Wahrheit die deutschen Schläge schon hagelbald in die Reihen zurückstuhender Massen niederprasselten. Aber es scheint, als ob alle Erfahrungen von damals, die auch der deutsche Kundsturm in den letzten Wochen immer wieder dem deutschen Volk durch Wiedergabe alter englischer und französischer Pressemitteilungen ins Gedächtnis zurückrief, vor den neuen Entschlüsseungen der Engländer und der Sowjets wie Butter in der Hitze zerfließen. Man überließ sich den gleichen zügellosen Wunschträumen wie früher. Man sprach von ungeheuren Gegenangriffen der Sowjets, von siegreichen Panzereschlachten der Moskauer Truppen, die erst jetzt nach der ersten Hebertragung ihre Bestimmung wiedergefunden hätten. Man wußte bereits daß alle deutschen Vorausverbände im Rücken gefaßt und abgeschnitten seien. Auch die deutsche Meldung von der Einschließung zweier russischer Armeen im Raume von Bialystok wurde immer schärfer als Märchen bezeichnet, bis über den deutschen Kundsturm jene Siegesmeldungen verläutelt wurden, die eine Frucht der so überaus erfolgreichen deutschen Operationen sind. Vor diesen gewaltigen Erfolgs- und Beutemeldungen, die immer deutlicher die Zermürbung und Vernichtung der sowjetischen Hauptkräfte widerspiegeln, ist jetzt auch der künstlich zur Schau getragene Londoner und Moskauer Optimismus einer immer härteren Beherrschung gewichen.

Schon jetzt ist zu erkennen, daß die immer ernster werdende Gestaltung der sowjetischen Lage dämpfend auf die Militärberatungen einwirkt, die zwischen den Londoner und Moskauer Experten im Kreml in Gang gekommen waren. Auf der einen Seite drängen die Sowjets mehr denn je auf unmittelbare Hilfe. Sie richten an London ähnliche Forderungen, wie sie vor einem Jahre von den Franzosen immer dringlicher und verwehrt ausgesprochen wurden. Auf der anderen Seite wissen die englischen Generale nur zu gut, daß weder das britische Heer noch die Royal Air Force irgendwie spürbare Entlastungsaktionen unternehmen können. Sie haben im Grunde auch die Sowjetunion bereits abgeschrieben und ihr einziges Interesse läuft darauf hinaus, möglichst weit ab von dem jetzigen Kriegsschauplatz irgendwo im Ural" oder noch viel weiter eine Auffangstation zu organisieren, die man später einmal wie so viele andere Völker "belletern" und zum Nutzen Großbritanniens und der USA. mißbrauchen kann. Aber damit sind natürlich die Sowjets nicht einverstanden, die sehr wohl die Folgen eines so umfassenden, Menschen und Material vernichtenden Zusammenbruchs, wie er jetzt durch die deutschen Armeen von Tag zu Tag näher rückt, auf die Gesamtwehrkraft des Volksweltwismus abzuschätzen wissen.

Über die Vernichtungslacht ostwärts Bialystok hat nun das ORW am Mittwoch Nacht eine Erfolgsmeldung veröffentlicht und sie als eine Entscheidung von weltgeschichtlichem Ausmaß bezeichnet. Diese Einschließungsoperation zweier sowjetischer Armeen zwischen den Festungen Brest und Grodno in den Wäldern um Bialystok hat den Stoffteil der Sowjetarmee nach Mitteleuropa und Großdeutschland geschlagen. Die Erfolgszahlen leit 22. Juni: 5774 Panzerampullen, 2329 Geschütze, 4725 Flugzeuge, 160.000 Gefangene leit 22. Juni sind zu riefenhaft, namentlich wenn nach den Angaben des ORW, auch noch die blutigen Verluste des Feindes, die ein Mehrfaches der Gefangenenzahl betragen, in Betracht gezogen wird, daß eine starke Schwächung der sowjetischen Militärmacht vorliegt und die Offensivkraft schwer herabgemindert ist. Denn auch der sowjetische Entlastungsstoß aus dem Raum von Lod ist zusammengebrochen, die sowjetische Panzerkolonnen vernichtet.

Der sowjetische Heeresbericht versucht in der bekannten, von dem platonischen Lehrmeister in London übernommenen Verleinerungsstaktik die deutschen Erfolge zu bagatelisieren. Mit der albernen Behauptung, daß die Sowjetluftwaffe "mit Erfolg" die Panzerformationen des Feindes mit Bomben belegt und feindliche Panzerabteilungen vernichtet habe, glaubt man, der Welt die Katastrophe der bolschewistischen Armeen bei Bialystok verharmlochen zu können. Moskau operiert dann wieder mit Abhängigkeiten, die im umgekehrten Verhältnis zu den Tatsachen stehen, und merkt gar nicht, wie lächerlich das aus ihm wirkt. Der ORW-Bericht dat im einzelnen bekanntgegeben, daß 1392 bolschewistische Flugzeuge im Luftkampf, 112 durch Flakartillerie und 3221 am Boden vernichtet wurden. Zahlen, die nicht nur uns Deutsche die Tapferkeit und Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe bewundern lassen, sondern in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt haben. Wie armselig dumm sind demgegenüber Zahlenangaben der Vertreter im Kreml, die behaupten, sie hätten am 1. Juli nur 22 Flugzeuge verloren.

Das ORW bestätigt im Bericht vom Donnerstag, daß die Besetzungslacht bei Bialystok abgeschlossen ist und daß bereits die Verfolgung nach Sowjetrußland hinein aufgenommen wurde. Die Widerstandskraft der Sowjetarmee scheint nun gebrochen, auf der ganzen Front zieht sich der Feind zurück. Unter diesen Umständen der Angriff der deutschen und verbündeten Armeen auf der ganzen Front zwischen Ostsee und Schwarzem Meer. Erstens bleibt in besonderen, daß das ORW die eigenen Verluste im ganzen als gering bezeichnet. Das an allen anderen Fronten der deutsche Vorstoß im häufigen Fortschreiten ist, zeigt das Vordringen in den baltischen Ländern, die Erreichung der Perelina und im Süden die Kämpfe ostwärts und nordwärts Lemberg bei Dubno.

Damit im Augenblick der großen Krise auch die kleinen Krisen nicht fehlen, haben sich auch im vorderen Orient Ereignisse abgepielt, die ein bezeichnendes Licht auf die britische "Siegesherberheit" werfen. General Wavell, der noch vor kurzem als der englische Napoleon gerühmt wurde, wußte nach Indien abzuweichen werden, weil ihm zwar die englische Öffentlichkeit, aber nicht mehr die englische Armeesoldaten vertraute. Zur gleichen Zeit noch ein internes Drama abgepielt, das die Abhängigkeit der Churchill-Regierung vom internationalen Judentum in helles Licht rückt. Der Vorsitzende der Zionisten und Leiter der jüdischen Weltagentur in Palästina, Wajzmann, hat den Londoner Oberplutokraten ultimativ die Forderung unterbreitet, sofort ganz Palästina und den jüdischen

Teil des Libanon an einen neu zu errichtenden jüdischen Staat abzutreten, andernfalls die jüdische Finanzwelt der USA, nicht wie bisher Herr Churchill weiter unterstützen würde. Natürlich blieb den Londoner Machthabern nichts übrig, als diesem jüdischen Druck, der sehr bezeichnend die geschlossene Einheitsfront der jüdischen Kulte von Washington bis Moskau illustriert, nachzugeben. Die Welt wird also in Kürze die feierliche Proklamierung dieses Judenstaates und die Vertreibung aller Araber aus der Herrschaft nicht gerechneten Gebieten des vorderen Orients erleben und die Juden in USA, werden dafür weiter jeden nur gewöhnlichen Preis zur Bekämpfung des Nazismus zahlen. Aber auch dieses neue Weilerstück der jüdischen Drahtzieher spricht keineswegs für die britische Stärke.

Hilfsfrei Stalins

Geplanter Dolchstoß zugegeben

ORW Berlin, 3. Juli. Angesichts der Tatsache, daß die deutschen Truppen unaufhaltsam nach Osten vordringen und beispiellose Erfolge erzielen, hielt es Stalin am Donnerstag für geboten, über die Sowjetunion der höchstpersönlich zu sprechen. Die Angst und Sorge vor dem kommenden trieb den Sowjetgewaltigen, der sich bislang hinter den dicken Mauern des Kreml verkoren hielt, und dort seine dunklen Pläne ausbrütete, auf einmal dazu, sich mit seinen Räten an die Weltöffentlichkeit zu wenden.

Was den Zuchts veranlaßt, sich seinen Bau zu verlassen, wird aus Stalins eigenen Worten deutlich. Nach einem Eingeständnis der deutschen Ueberlegenheit sagt er nämlich wörtlich: "Ein mächtiger Feind hat unser Land mit Krieg überzogen. Es ist ihm gelungen, Litauen, einen Teil des lettischen Bodens und andere Gebiete zu erobern. Wir sind in erster Linie Gefahr". Viel bemerkenswerter aber sind Stalins Ausführungen über den nicht angegriffenen mit Deutschland. Zunächst gab der Vertreter, der mit insamer Heimtücke den Dolchstoß gegen Deutschland vorbereitete, zu, daß er diesen Pakt nur zum Schein geschlossen hat, indem er sagt: "Was gewann die Sowjetunion durch den Pakt? Wir hatten anderthalb Jahre Ruhe, um uns vorzubereiten. Das war ein Gewinn für uns und ein Verlust für Deutschland".

Trotz dieser einseitigen Erklärung über seine schmutzigen Pläne hofft Stalin, Dumme zu finden, die mit ihm heulen, wenn er Deutschland dummdreist als den "Angreifer" bezeichnet. "Es ist klar", sagt Stalin, "daß wir die Initiative zu einem Bruch des Paktes nicht ergreifen wollten". Das heißt nichts anderes, als daß die Sowjetmacht den Ueberfall auf Deutschland zwar vorbereitete, daß ihnen aber der deutsche Gegenstoß zu einem Zeitpunkt äußerst unlegen kam, da ihre Vorbereitungen noch nicht beendet waren.

Die Welt, soweit sie nicht englänbzig ist, hatte bereits aus den deutschen Dokumentenveröffentlichungen die hinterhältigen Pläne der Sowjets und die durch die Bolschewisten ganz Europa drohende Gefahr erkannt und hat sich daher — man braucht nur an die in allen europäischen Ländern ergangenen Aufrufe zum Eintritt in die Freiwilligenformationen zum Kampf gegen die Bolschewisten zu erinnern — geschlossen hinter Deutschland gestellt. Darum ist es nur als lächerliche Agitation zu werten, wenn Stalin behauptete, Deutschland habe zwar einen militärischen Gewinn erzielt, aber es erscheine in der ganzen Welt als Aggressor.

Bemerkenswert ist auch, daß Stalin in seinen von düsteren Ahnungen über die Zukunft des Volksweltwismus durchzogenen Ausführungen mehrfach betonte: "Es ist ein Kampf um Leben und Tod". Er warnte vor Panikmache sowie Verbreitung von Gerüchten und malte als Abschreckungsmittel an die Wand, daß Deutschland die Gutsbesitzer und das Zarenregime wieder einsehen werde.

Zum Trost für seine Bolschewisten, die aus seinem Munde zum erstenmal hörten, wie schlecht die Lage auf dem Kriegsschauplatz steht, glaubte der Diktator im Kreml an Napoleon erinnern zu müssen, dessen Untergang nach der verlorenen Schlacht an der Beresina er als ein gutes Omen für die Zukunft hinstellen möchte, wobei er allerdings vergaß, daß der Sommer 1941 mit dem Winter 1812 und die heutige Kampfweise nicht mit der aus dem vorigen Jahrhundert zu vergleichen ist.

Der alte Schlachtruf Stalins, "Schlagt die Faschisten auf ihrem eigenen Gebiet!" ist verstimmt. Die ganze Rede ist nur ein einseitiger Hilfsfrei an seine Freunde in London und an die jüdisch-kapitalistischen Kreise in der Welt, von denen er seine letzte Rettung hofft.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Lord Alexander sieht schwarz. In einer Rede in Sherneß erklärte, wie "Deils Eppeß" meldet, der Erste Lord der Admiralität Alexander entgegen den Versuchen, die Lage Englands sehr optimistisch darzustellen, "Großbritannien verfüge zur Zeit über weit weniger Schiffswerten als im Weltkrieg".

Der britische Generalpostmeister ließ nach Londoner Meldungen bekanntgeben, daß der Postverkehr zwischen Großbritannien einerseits sowie Schweden und Finnland andererseits zeitweise eingestellt werde.

Auf dem Flugplatz von Gibraltar landeten sich zur Zeit 22 beschädigte britische Flugzeuge, die die Start- und Landemänner erheblich erschweren. Eine zweimotorige Douglas-Maschine, die in Gibraltar eintraf, wurde bei der Landung beschädigt.

Weißer und Negert prügeln sich in Philadelphia. Im städtischen Schwimmbad von Philadelphia kam es zu Schlägereien zwischen Weißen und Negern, die schließlich solches Ausmaß annahm, daß die Polizei 50 Ueberfallwagen einsetzen mußte. Ueber 30 Personen wurden verletzt.

Unter Englands Flagge auf den Meeressgrund. Nach in Oslo aus den USA. eingetroffenen Nachrichten ging das für England fahrende 1800 BRT. große norwegische Schiff "Karlander" verloren.

Bollstreckung eines Todesurteils. Am 2. Juli ist der 29jährige Fridolin Räs hingerichtet worden, den das Sondergericht in Frankfurt am Main am 3. Juni wegen Mordes und schweren Raubes als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Räs hat eine 69 Jahre alte alleinstehende Frau ermordet und beraubt.

Polnischer Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 3. Juli wurde der Pole Josef Muszynski aus Gochstädt hingerichtet, den das Sondergericht Erntals als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hatte. Muszynski, der wegen einer Gewalttat in Haft war, hat einen Beamten mit einer eisernen Schaufel angegriffen und schwer verletzt.

Aus Stadt und Land

Altenteilig, den 4. Juli 1941

Vordunkelungszeit: 4. Juli von 21.28 bis 5.27

— **Rekonnahmen in die hauswirtschaftlichen Seminare.** Im Oktober d. J. werden wieder, wie der Kultminister im Regierungsanzeiger für Württemberg bekanntgibt, Bewerberinnen in die hauswirtschaftlichen Seminare Rittheim u. T. und Heilbronn aufgenommen.

Gebt acht auf eure Räder! Eine begründete Warnung, die immer wieder von polizeibehördlicher Stelle ergeht, nur zu oft aber von den Fahrradbesitzern in den Wind geschlagen wird. Was kann denn schon viel passieren? Ich bin mit meinem Rad versichert, habe obendrein ein gutes Sicherheitschloß am Rahmen, so sagen die meisten von ihnen. Trotzdem ist die Zahl der gestohlenen Räder außerordentlich hoch und belästigt sich beispielsweise in Freiburg i. Br. auf 70 Stück monatlich. Gerade gegenwärtig sind Räder für Diebe lohnende Objekte, da wegen der Reifenbewirtschaftung die Nachfrage nach Mänteln und Schläuchen gestiegen ist. Besondere Vorsicht ist auch beim Kauf eines gebrauchten Rades geboten; insbesondere verifiziere man sich über die einwandfreie Herkunft desselben. Wer in leichtgläubiger Weise ein gestohlenen Fahrrad erwirbt, setzt sich der Bestrafung wegen Hehlerei aus und muß außerdem das Rad an den rechtmäßigen Eigentümer zurückgeben, ohne sein Geld wieder zu erhalten. Verdächtig ist vor allem, wenn ein Rad zu einem allzu niedrigen Preis angeboten wird.

— **Rosenzeit.** Im Juni beginnt alle Pracht der Rosen sich zu entfalten. Aus den Gärten weht der deraushende Duft ihrer Blüten, und wir werden uns wieder der Tatsache bewußt, daß die "Königin der Blumen" die Herrschaft übernommen hat. Jeder liebt bei den Rosen ganz bestimmte Arten. Manchmal bleiben wir vor den Gärten stehen, wo weiße und zarte rosa Rosen wahrhaft riesige Blüten entfalten. Viele lieben am meisten die eleganten gelben Rosen, die "Teerosen", die so einen unnahbarlich vornehmen Hauch um sich verbreiten. Und wieder andere schwärmen für die tief dunkelroten Rosen, für jene, die den eigentlichen beglückenden Rosenduft ausströmen. In diesen Wochen wird die Rose zur Lieblingsblume, und viele Menschen, die einander eine Freude machen wollen, bringen dem andern einen Rosenstrauß. Wörtlich denkt man daran, daß alle Blumen auch eine besondere "Sprache" sprechen. Bei den Rosen wissen die meisten Menschen nur noch, was die rote Rose bedeutet — sie ist das Sinnbild der Liebe und Treue. Dieser Tage fand ich ein altes Buch aus Großmutterns Zeiten, darin stand ganz genau, was jede einzelne Blume bedeutet. Auch die Rosen waren darin vertreten. Und seitdem kenne ich auch ihre eigene Sprache. Duffel Rosen lagen: "Wem es an Liebe gebricht, dem sind des Lebens Tage verdunkelt." Die gelbe Rose sagt etwa: "Ich weiß, daß Du ein neidliches Luder bist!" Die japanische Rose sagt der geliebten Frau: "Du bist für mich die Herrlichste, weil die Bescheldene" Rosenknospen deuten auf eine im tiefsten Herzensgrunde verborgene unbewusste Reizung, weiße Rosen verheißen ewige zitternde Liebe Glück, denn es fehlt ihnen die irdische, vergänglichte Glut. Die Rosen blühen. Vielleicht lernen wir in dieser Zeit auch wieder, ihre Sprache zu verstehen.

— **Köstliche und billige Frühstücks- und Abendgetränke.** In deutschen Haushalten gibt es die verschiedensten Mischungen, so daß man also immer wieder abwechseln kann und auch für jeden Geschmack eine Sorte zu finden ist. Als Grundlage dienen fast immer Brombeere, Himbeere und Erdbeerbilätter. Außerdem gibt es noch weitere 30 verschiedene Kräuterarten, die sich zur Herstellung von Hausweine eignen. Pfefferminze, Waldmeister, Melisse, Fenchelrosenblätter, deutsche Gewürzkräuter, Feldthymian finden zur Geschmacksverbesserung Verwendung. Da in diesen Kräutern meist ätherische Öle enthalten sind, wirkt der Tee außerdem nervenbelebend und regt den Stoffwechsel an. Weitere Bestandteile bekannter Teemischungen enthalten Quendelwurzeln, die reichlich organisch gebundenes Eisen und Kieselsäure enthalten, ferner Blätter der schwarzen Johannisbeere, Lindenblätter, Sauerkräuterblätter und noch viele andere. Auch Einzelkräuter sind als Hausweine weit verbreitet und außerordentlich geschätzt. So vor allem der sogenannte fermentierte Brombeerbilättertee, der im Aussehen und Geschmack dem himmlischen Tee sehr nahe kommt. Ein ebenfalls sehr beliebtes Getränk wird aus der Pfefferminze oder aus Apfelschalen bereitet. Alle Kräuter, die im deutschen Hausweine enthalten sind, wachsen draußen in der Natur als wildwachsende Pflanzen. Wir können uns also unseren Tee auch selbst sammeln. Selbstgeerntetes soll ja nachher auch besonders gut schmecken. Jetzt ist es Zeit, zu sammeln!

Heiterbach, 3. Juli. (Gefallen) Im Osten fiel Pioneer Karl Sigler, Sohn des Polizeiwachmeisters A. D. Fr. Sigler. Er hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern.

Englischer, 3. Juli. Der Gemeinschaftsappell der öffentlichen Betriebe fand im Schauspielhaus statt. Dabei wurde das Thema behandelt: "Englands Schuld". — Die Heuernte ist nun vorüber und wurde das Heu recht bald, durch das schöne Wetter begünstigt, in die Scheunen eingebracht. — In dieser Woche verbreitete sich die Nachricht, daß der Forstschütze Kurt Braun, 20 Jahre alt, in Polen beim Baden ertrunken ist. Die Ursache war ein Herzschlag. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

NEO. Herb. 3. 7. (Jugend im sportlichen Wettkampf.) Das Bann- und Untergangssportfest des Kreises Herb, das in Sulz a. R. abgehalten wurde, gestaltete sich zu einem schönen Erfolg. A-Panführer Weimar und Untergangssportler Ruth Knoll nahmen die Siegerehrung vor.

Stuttgart, (Wedeutafel am Cottabaus.) Die Stadtverwaltung hat am Cottabaus, Königstraße 42, mit Unterstützung der Familie Cotta eine künstlerisch gestaltete Gedenktafel anbringen lassen, um auf die Bedeutung dieses Gebäudes für Stuttgart hinzuweisen.

Willingen, Kr. Ludwigsburg. (Bermittler aufgefunden.) Der seit Sonntag nachmittag vermißt gewesene 49jährige Kurt Hennige wurde am Dienstag nachmittag als Leiche aus der Ez geborgen.

Willingen, Kr. Wöppingen. (3 m Wäthlanalestrunken.) Am Dienstag abend wurde am Rechen der Oberen Mühle in Wöppingen die Leiche des 72 Jahre alten Rentners Christian Wehle angeschwemmt. Wie der hochbetagte Mann in den Kanal geraten ist, konnte noch nicht geklärt werden.

Rötenberg, Kr. Rottweil. (Guhn lief ins Fahrrad.) Als die Ehefrau Emilie Red vom Feld nach Hause fuhr, ließ sie plötzlich ein Guhn in das Fahrrad. Die Frau, die bei dem Sturz einen Schädelbruch erlitt, mußte in das Schramberger Krankenhaus übergeführt werden.

Spaltingen. (Spielende Kinder.) Durch spielende Kinder wurden in letzter Zeit einige Unglücksfälle verursacht. Ein sechs Jahre alter Junge wurde auf dem Holzplatz eines Sägewerks dadurch schwer verletzt, daß Spielkameraden trotz ergangener Warnungen einen auf einem Rollwagen befindlichen Bretterstapel zum kippen brachten. Die Bretter fielen auf den danksprechenden Jungen. Die jugendlichen Knechtchen liefen dann einfach davon. Wenn nicht vorbeikommende Nachbarn die aus dem Bretterstapel herausstehenden Füße des Jungen bemerkt hätten, wäre die Geschichte übel ausgelaufen. Der Junge liegt mit einem Beinbruch und Verletzungen im Luttlinger Krankenhaus. — In einem anderen Fall machte sich ein gleichaltriger Junge in einem Nachbarhaus während des Heuabladens leichtfüßigerweise an einem Heuaufzug zu schaffen. Nur dadurch, daß man den Aufzug rasch stilllegte, kam der Junge mit Fingern und Schnittwunden an zwei Fingern davon. — In Böttingen wurde ein Junge beim Spielen an einer Nähmaschine durch die Hinterräder der Maschine am Kopf schwer verletzt.

Kempten. (104 Jahre alt.) Die Bezirksamtsdienerswitwe Karolina Klotz, als Mutter Klotz bekannt, vollendet am Freitag, 4. Juli, ihr 104. Lebensjahr.

Immenstadt. (Im Alpsee ertrunken.) Auf dem Alpsee kippte beim Blauwochse während der Fahrt ein Kahn um. Der 63jährige Vinzenz Emeber von Bühl und seine 63jährige Frau führten in den See. Während die Frau von zwei jungen Leuten gerettet werden konnte, verlor der Mann in den Fluten.

Kirchheim a. T. (75 Jahre.) Am 4. Juli d. J. begeht ein schwäbischer Forscher, Dr. rer. nat. h. c. Bernhard Hauff, in Holzmaden seinen 75. Geburtstag. Nach kurzer Tätigkeit als Gehilfe eines Präparators am damaligen Naturhistorischen Institut in Stuttgart nach Hause zurückgekehrt, wandte sich Hauff der Präparation der aus dem Fossilbontenschiefer freigelegten Tier- und Pflanzenreste zu. Da schließlich immer mehr solche Versteinerungenutage traten, widmete sich der junge Forscher aber schließlich nur noch deren Bearbeitung, die er zu seiner Lebensaufgabe machte. So ist in Bernhard Hauff schon in jungen Jahren der paläontologische Wissenschaft ein Meister entstanden. Die schwierig und langwierig mitunter diese Arbeit ist, geht daraus hervor, daß z. B. an einem größeren Exemplar eines solchen vorzeitlichen Tieres ein Präparator etwa ein Jahr lang zu arbeiten hat. Die hauptsächlichsten Funde betreffen die Zahnpfauurier, riesenhafte, dem Stamme der Schen zugedrehten Säugtiere von langgestreckter Fischegestalt. Dr. Bernhard Hauff, dessen Präparate nicht nur in den einschlägigen Instituten des Reiches, sondern darüber hinaus fast der ganzen naturwissenschaftlich interessierten Welt Eingang gefunden haben, hat damit der vorzeitlichen Wissenschaft einen Schatz von unermesslichem Wert geschenkt.

Langheim. (Wilderer.) Ein 42 Jahre alter Mann aus Kot wurde wegen Wilderns zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte Ende Februar oder Anfang März mit einer aus einem Kleinfahnen entwendeten Falle einen Dachs gefangen. Weiter gab er zu, mit einem Kleinkalibergewehr auf einen Rehbock geschossen zu haben, den er anscheinend nicht richtig traf; denn später wurde ein Rehbock verblüdet aufgefunden. Am 1. Mai hatte der Wilderer noch eine Rehkeiß geschossen.

Durbach. („Saugläd.“) Großes Glück hat der Landwirt Paul Suhm in seinem Stall. Von seinen drei Zuchtsauen bekam er nicht weniger als 53 Junge. Zwei dieser Glücksschweine waren je 18 Ferkel.

Gaukschulungsleiter Dr. Klett sprach
 aus Stuttgart. Als Aufsicht einer vom Reichspolitischen Amt und vom Gaukschulungsamt der NSDAP, unter dem Leitgedanken „Brot und Butter“ veranstalteten Vortragsreihe sprach Gaukschulungsleiter Dr. Klett im Festsaal des Deutschen Auslandsinstituts vor den Leitern der Parteibürosstellen und Behörden über das Volksfremdenproblem, das sich zur Zeit im Wirtschaftsleben des Reiches bemerkbar macht. Während vor dem gegenwärtigen Kriege der Mangel an Arbeitskräften noch einigermaßen gedeckt werden konnte, hätten nun im ganzen Reich in Industrie und Landwirtschaft Volksfremde eingesetzt werden müssen. Aus dieser Tatsache ergab sich die Pflicht, nicht nur für den Augenblick, sondern auch für später, geeignete Maßnahmen zu treffen, die das Zusammenleben der Volksfremden mit unseren Volksgenossen regeln. So wichtig die Erziehung unserer Volksgenossen zum Abstand von Volksfremden sei, genüge sie allein bei der starken Differenzierung der in unserem Raum lebenden Volksfremden doch nicht, da es besonders für den Raum schwierig sei, den Unterschied zwischen den rassistisch einwandfreien und den rassistisch unerwünschten Volksgruppen zu sehen. Die Notwendigkeit der Volksfremden hinsichtlich Unterbringung, Verpflegung und Freizeit, die sich allerdings im bäuerlichen Sektor kaum durchzuführen lasse, stelle eine Teillösung der Probleme dar, die vorläufig angeht werden müsse. Eine endgültige Regelung sei aber erst nach dem Kriege durch eine großzügige Industrieverlagerung möglich, für die der Leitgedanke maßgebend sei, daß der Arbeiter nicht mehr dem Betrieb, sondern der Betriebsstätte nachwandern müsse. Schon jetzt im Kriege müßten die zuständigen Stellen der Partei und des Staates im Interesse der biologischen Sicherung des Reiches auf diesem Gebiete die notwendigen Schritte tun.

Ein Anbauziel, das erreicht werden muß
 10 000 Hektar Delfrüchte 1941/42 in Württemberg

Das im Gebiet der Landesbauernschaft Württemberg erreichte die Ausweitung des Delfruchtanbaus für dieses Ertragsjahr eine Fläche von rund 9000 Hektar. Vor allem war es auch hier der Kaps- und Rübsamenanbau, der eine große Ausdehnung erfahren hat, die schadenmäßig sogar der Gesamtanbaufläche des Reiches im Jahre 1932 in diesen Kulturen entlocht. Die Aus-

weitung des Delfruchtanbaus machte aber auch deshalb solche große Fortschritte, da unsere früheren Wohnbaugebiete nach einer preismäßig günstigen Regelung wieder mit Erfolg Wohnbau betreiben konnten. Die Kapsbestände zeigen bei uns in Württemberg einen verhältnismäßig günstigen Stand und es bestehen durchaus Aussichten auf gute Ernteverträge. Hierbei würden sich die Erfahrungen des Anbaujahres 1940 auch aus.

Kann soll im Anbaujahr 1941/42 der Delfruchtanbau in unserem Gau mindestens auf 10 000 Hektar ausgeweitet werden. Im Interesse unserer weiteren Fettzucht muß auch das für das kommende Jahr gesteckte Anbauziel in unserem Gau erreicht werden. Die Ausweitung des Delfruchtanbaus muß weitgehend eine Ausdehnung des Kaps- und Rübsamenanbaus zur Folge haben. Der Kaps- und Rübsamenanbau bringt uns auch je Flächeninheit die höchsten Erträge an Fett. So ernten wir bei unseren württembergischen Verhältnissen von einem Hektar Kaps bei guter Ernte etwa 20 Doppelzentner Körner. Bei einer Delaubeute von etwa 32 v. H. bringt 1 Hektar also 640 Kilo Fett. Rechnet man dazu den Leistungswert der Delstübe als Milchviehfutter von 100 Kilo Fett, so bringt uns also dieses Hektar Kaps insgesamt 740 Kilo Fett. Stellen wir dieser Kapsfettleistung die Milchfettleistung eines Milchviehbestandes von 8 Tieren gegenüber, so erhalten wir bei einem Milchertag von 2500 Litern je Jahr und Tier, bei einem Fettgehalt von 3,8 v. H. von diesen Milchvieh eine Gesamtmilchfettleistung von 760 Kilo Fett. Es kann also gesagt werden, daß die Kapspflanze die Milchvieh in der Fettleistung übertrifft, und daß uns der Kapsanbau die reichste Fettquelle des Bodens erschließt. Ein Betrieb, der zum Beispiel acht Kühe hält, würde seine jährliche Fettzucht durch einen erfolgreichen Anbau von nur einem Hektar Kaps praktisch verdoppeln. Ohne große Umstellung dürfte aber schließlich es jedem Betrieb möglich sein, Kaps und Rübsamen anzubauen oder eine bereits vorhandene Anbaufläche noch mehr auszuweiten.

Die günstige Preisstellung für die Delfrüchte hat auch für das kommende Anbaujahr ihre Gültigkeit. Bei Abschluß eines Vorkaufvertrages wird auch weiterhin der zehnjährige Preiszuschlag von 4 Mark je Doppelzentner Kaps und Rübsen gewährt. Die Kapsentnahme beim Anbau von Kaps reichen bei dieser Preisstellung also ohne weiteres an die Einnahmen aus dem Hochfruchtanbau heran, so daß der Kapsanbau bestimmt für den landwirtschaftlichen Betrieb auch sonst nicht gering zu schätzende Vorteile bietet, auf die diesjährigen Kaps- und Rübsamenbauverträge nicht ausgenommen werden können. Der Anbau von Kaps und Rübsen erfordert längere Zeit vorher schon gewisse Vorbereitungen, so daß wir heute schon die für den Anbau notwendigen Maßnahmen planen und einleiten sollten. Vor allem aber gilt es, in den nächsten Wochen Kapsanbauverträge abzuschließen. Bedenkt, daß die Sicherstellung unserer Fettzucht für die Landwirtschaft ein notwendiger Akt der Landesverteidigung ist.

Der fidele Freimann

Von Friedrich Franz Goldau

Freimann, ein Bauer am Fregel, machte dort seine Späße. Da er aber manchen damit zu hart auf die Nerven fiel, beschloß einige junge Leute, ihn hochzunehmen. Sie luden ihn ein, zum Bade mitzukommen, da ein Bad doch eine herrliche Sache sei. Freimann ging mit. Im Bade machten die jungen Leute aus, es müsse jeder ein Ei legen. Wer es nicht könne, müsse das Bad für alle bezahlen. Freimann war einverstanden.

Jeder der jungen Leute hatte ein Ei mitgenommen, um es zum Kopfwaschen zu gebrauchen. So hätte Freimann verlieren müssen. Sie erhoben sich einer nach dem anderen, gackerten wie die Hühner, griffen unter den Rock und brachten ein Ei zum Vorschein. Als die Reihe an Freimann kam, lachte der Schalk: „Ich hab's mir doch gleich gedacht, daß ihr die dummen Hühner seid. Ich bin der Hahn, ich brauche keine Eier zu legen.“

Freimann mußte ins Krankenhaus, um sich operieren zu lassen. Auch jetzt ließ ihn der Schalk nicht im Stich. Freimann wurde ins Bad gesteckt und gründlich gewaschen. Bislang kam er wieder heraus und lachte trotz seiner Schmerzen. „Das ist nicht so schlimm gewesen, wie ich mir gedacht habe. Du lieber Gott, was hab ich doch eine Angst gehabt vor der Operation.“

Nach seiner Genesung lud ihn ein Freund zum Kaffee: „Gott segne dich für diese Tüte“, sagte der Schalk. „Ich werde beten, daß er dir eine Braut gibt. Reich soll sie sein, schön und verrückt.“ Die beiden ersten Vorzüge gefielen dem Freunde, aber der dritte Vorzug behagte ihm nicht, und da er Freimann fragte, warum die Braut denn verrückt sein sollte, antwortete Freimann: „Na, wenn sie schön ist und reich, muß sie wohl verrückt sein, wenn sie dich nimmt.“

Freimann unterließ bei seinem Hofe auch eine Gastwirtschaft. Es gab Alkoholisches, Milch und Kuchen. Da fand eine Dame in einem Rosenkuchen zwei Fliegen und beschwerte sich höchst entrüstet. „Na, man gemütslich, Madamchen“, sagte der Schalk. „Geben Sie mir die zwei Fliegen und ich gebe Ihnen die beiden Rosen dafür. So ist es denn gerade.“

Das Wichtigste

Ein Arzt hatte einen halbwüchsigen Jungen angeheilt, dessen Aufgabe es war, die Tür zu öffnen und die Patienten ins Wartezimmer zu führen. Eines Tages kam ein Bekannter dieses Jungen und der Arzt hörte folgende Unterhaltung:

„Grüner Baum“ Lichtspiele

Rosen in Tirol

Samstag abend 8 Uhr
 Sonntag nachmittag 4 Uhr
 Sonntag abend 8 Uhr

Belprogramm **Wochenschau**

Jugendliche haben keinen Zutritt!

Eine zum drittenmal 38 Wochen fruchtige

Ruh- u. Schaff-Ruh



verkauft

Friedr. Koller, Spielberg

Zeichenpapier
 in Bogen und von der Rolle sowie

Durchzeichenpapier
 in ganzen Rollen und von der Rolle in der

Buchhandlung Lauk

Wer sich nicht in Erinnerung bringt, wird leicht vergessen!

Inserieren Sie deshalb in der weitverbreiteten „Schwarzwälder Tageszeitung!“

„Nanu, Müller, was willst Du denn hier?“
 „Mir geht's schlecht, ich muß mal mit dem Doktor sprechen.“
 „Na, dann geh mal hier rein. Aber haste auch die Symptome mitgebracht? Das ist immer das erste, wonach er fragt. Wenn Du sie vergessen hast, geh lieber nochmal um und hol sie. Vor ner Viertelstunde fängt die Sprichstunde doch nicht an, und ich kann Dir sagen, die Symptome sind ihm das Wichtigste!“

Aus dem Gerichtssaal

Ueber 15 000 RM. verurteilt
 Pforzheim. Der 41 Jahre alte, verheiratete Franz Bettag aus Speyer hatte sich wegen Untreue und Unterschlagung vor der Pforzheimer Strafkammer zu verantworten. Der wegen ähnlicher Delikte mehrfach verurteilte Angeklagte hatte sich nach verschiedenen Kreuzfahrten von April 1936 an in Pforzheim als Provisionirender der Schmudwarenindustrie betätigt und dabei Kundengelder unterschlagen sowie Schmudwaren aus seiner Kucherkollektion verkauft. Der Schaden belief sich auf etwa 800 RM. In einem anderen Falle verurteilte er rund 15 000 RM. Das Geld brachte er mit Bardamen durch. Der Angeklagte, der außerdem des unbefugten Tragens von Kriegsauszeichnungen beschuldigt wurde, erhielt zwei Jahre zwei Monate Gefängnis und 100 RM. Geldstrafe.

Sportvorschau

Der Fußball-Stadtteilkampf Stuttgart gegen Barcelona in der Adolf-Hitler-Kampfbahn steht am Sonntag im Vordergrund als eines der letzten internationalen Spiele. Zur endgültigen Ermittlung der Mannschaftsaufstellung gegen Barcelona wurde in der Adolf-Hitler-Kampfbahn eine letzte Prüfung von 19 Stuttgarter Spielern vorgenommen. Gegner der Auswahl war die Bannmannschaft Stuttgart, die in dem über drei Drittel gehenden zehnjährigen Spiel 3:3 geschlagen wurde. Edmund Conen stellte sich in vielerortsprechender Form vor und führte neben dem sehr gut ausgelegten Zuspielerhaufen Föhler den Sturm zum Schluß sehr schwingend.

Frauen-Handball. Die Meisterschaft im Frauen-Handball steht vor der Entscheidung. Mit dem Kampf T.S. Kornwestheim gegen T.S. Stuttgart wird der Endspielgegner der T.S.G. 46 Km ermittelt. Das Endspiel ist auf den 13. Juli angesetzt.

„Kund um die Solitude“. Zum 13. Male wird am Sonntag vom Reichsverband Radfahrer das reichsweite Straßenrennen „Kund um die Solitude“ durchgeführt. Diese Prüfung geht auf der 22 Kilometer langen Strecke Glemsch-Frauentreu-Schalten-Parldreieck-Solitude-Schillerhöhe-Haarnordkarr-Solitude vor sich, die von der A- und B-Klasse dreimal, von der Jugend zweimal zu durchfahren ist. Neben der gesamten württembergischen Spitzenklasse werden auch starke Fahrer aus dem Reich das Rennen bestreiten. Start und Ziel befinden sich wie im Vorjahr am Kurhaus Glemsch.

Rapid siegte in Ugram 4:1. Der deutsche Fußballmeister Rapid Wien trat zum ersten Male im Besitz seiner neuen Würde gegen den kroatischen Meister Gradiska Zagreb an. Nach prächtigen Stürmerleistungen siegte die Wiener 4:1 (2:1).

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 3. Juli. Es herrschte weiterhin eine sehr Stimmung vor. Am Montanmarkt waren Kursrückgänge nicht zu vermeiden. Von chemischen Papieren stiegen Farben um 1,75 Prozent, wodurch letztere einen Stand von 222 erreichten. Bei den Gummi- und Kautschukwerten erhöhten sich Conti Gummi und Harburger Gummi je um 3,5 Prozent, andererseits verloren Deutsche Nitrocellulose 2,5 Prozent. Am Markt der Elektro- und Versorgungsaktien war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich.

Stuttgarter Börse vom 3. Juli. Die Entwicklung der Aktienkurse entsprach am Markt der fortlaufenden Notierungen fast durchweg der sehr festen Tendenz des Vortages. Daimler erreichte 204 G. (201 G.), Deutsche Lino 185 G. (186 G.), Harben 221,5 G. (221 G.), Hebelberger Cement notierten 221 G. und Jungbans 149 G. Die Aufwärtsbewegung griff dann stärker als gestern auf Lokalwerte über, bei denen es ziemlich viele Kursrückgänge — in Ausmaß vielfach 2 Prozent — gab.

Konurse und Vergleichsverfahren im Juni. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurde im Juni d. J. durch den „Reichsanzeiger“ die Eröffnung von 44 Konkursen und 1 gerichtlichen Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Monat Juni 1940 stellen sich auf 50 und 5.

Die Landwirtschaftliche Genossenschafts-Zentralkasse e. G. m. b. H. Stuttgart, konnte ihren Umsatz in 1940 (31. Dezember) um 21 (18) Prozent auf 2,24 (1,78) Mill. RM. nochmals erheblich steigern. Der Mitgliederbestand ist auf 1708 (1765) zurückgegangen. Er setzt sich jetzt zusammen aus 1495 (1523) Spar- und Darlehenslässten, 117 (122) Kollereis- und Milchgenossenschaften (22 (26) Bezugs- und Abgabegenossenschaften, 43 (40) Weinärtnergenossenschaften und 23 (24) sonstigen Genossenschaften sowie 8 weiteren Mitgliedern. Der Reingewinn wird mit 437 518 (244 326) RM. und einschließlich Vortrag mit 443 707 (249 589) ausgewiesen. Aus dem Reingewinn werden wieder 4 Prozent Dividende auf die einbezahlten Geschäftsguthaben verteilt.

Gestorben
 Lonbach: Anna Maria Arnold, geb. Lampart, 74. J.
 Calw: Wilhelm Holz, Unteroffizier
 Bondorf: Heinrich Braun, Baumwurz, 64 J.
 Wilhelm Müller, Oberbahnwärter a. D.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt an Stelle des im Feld lebenden Hauptgeschäftsführers Dieter Lauk, Ludwig Lauk in Altensteig Druck u. Verlag Buchdruckerei Lauk in Altensteig; Jurettik Del. 8 gllis